

**Die Sowjetunion als Militärmacht.** Hrsg. von Hannes Adomeit, Hans-Herrmann Höhmann, Günther Wagenlehner. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1987. 288 S., Ktn. u. Tab.

Wer kennt sie mittlerweile nicht in der Bundesrepublik, die russischen Begriffe *Perestrojka*, *Glasnost* und *nowoe myšlenie*? Herr Jedermann wird all das damit verbinden, was die Medien und die Berichterstatter euphorisch-emphatisch über ihn ausgegossen haben; zum wenigsten, daß die Sowjetunion tatsächlich abrüsten wird und friedliebend ist. Dennoch bleibt dem ernstzunehmenden Betrachter eine gewisse Skepsis nicht erspart. „Hat Gorbachev nur die Absicht, die Sowjetunion mit unveränderter strategischer Zielsetzung und taktischem Geschick als Militärmacht zu stärken oder handelt es sich bei der PERESTROJKA um ein intensives Umdenken in der sowjetischen Gesellschafts-, Wirtschafts- und Außenpolitik?“ „Wenn es Gorbachev tatsächlich ernst meint, wie und mit welcher Erfolgsaussicht kann er sich mit seinem ‚neuen Denken‘ gegen den Widerstand der Militärs und der orthodoxen Parteibürokratie durchsetzen?“, so fragen die Herausgeber und geben damit die Hauptrichtung der bewegenden Fragen europäischer Politik und auch für ihre zwölf Mitarbeiter vor.

Es ist die erklärte Absicht, in interdisziplinärer Weise – an dem Buch arbeiteten Historiker, Politikwissenschaftler, Juristen, Volkswirte und Offiziere mit – sich den Grundfragen forschend zu nähern und Antworten zu versuchen. Dabei soll bewußt ein Kontrapunkt gesetzt werden zu der beinahe manische Züge annehmenden Bewunderung sowjetischer Gegenwartspolitik. Hauptgegenstand war die Rolle der Sowjetunion als Militärmacht. Es ist das Hauptanliegen des Werkes, Beiträge zu einem Ganzen zusammenzustellen, das „als wichtige Orientierungshilfe gelten kann“, anhand derer sich der Leser ein eigenes Urteil leichter zu bilden vermag. Ein Nebenzweck war, dem Mangel an deutscher militärischer Literatur abzuhelpen, der sich bisher darin geäußert hatte, daß fast alle einschlägigen Publikationen aus US-amerikanischer Sicht und Feder stammten. Ein Punkt, der gerade für den Ostmitteleuropa-Interessierten von Belang sein mag.

Das Werk ist in drei Teile gegliedert: Doktrin und Organisation, Wirtschaft und Außenpolitik. Die einzelnen Kapitel bilden in sich geschlossene Einzelbeiträge. Von besonderer Bedeutung erscheint – auf den Leserkreis bezogen – der dritte Teil. Alle anderen Aspekte und die Mehrzahl der Arbeiten verdienen gewiß auch Interesse, wie z. B. Astrid v. Borkes Aufsatz über die Rolle der Militärs im politischen Entscheidungsprozeß oder der Überblick Hans-Henning Schröders über die Geschichte und Struktur der sowjetischen Streitkräfte, nicht zu vergessen Christopher Davis mit seinem Beitrag zum Aspekt der militär- und zivilwirtschaftlichen Aktivitäten der sowjetischen Streitkräfte 1975–1985. Als die wichtigsten Kapitel für die Leser dieser Zeitschrift erscheinen jedoch zwei Aufsätze im dritten Teil „Außenpolitik“, nämlich derjenige von Hannes Adomeit: „Militärische Macht als Instrument sowjetischer Außenpolitik: Überholt?, Unbrauchbar?, Unentbehrlich?“ und derjenige von Peer Lange: „Militärische Macht als Herrschaftsinstrument in Osteuropa“.

Adomeit stellt die Frage, welche Rolle hat militärische Macht in der sowjetischen Außenpolitik in der Vergangenheit gespielt und welche Funktion wird sie voraussichtlich in Zukunft haben? (S. 200). Lange analysiert die Anwendung und das Wirksamwerden sowjetischer militärischer Macht im Hinblick auf deren Wirkung und Gegenwirkung. Während Adomeit eine Betrachtung in der „Breite“, auf einer zeitlichen X-Achse vornimmt, geht Lange in die „Tiefe“, gleichsam auf der Y-Achse. Es sei hier angemerkt, daß der Folgebeitrag von Joachim Krause sehr gut anschließt, der Aufsatz über die Kräfteverhältnisse von Hans-Joachim Maehl eher artifiziell wirkt.

Adomeit hat versucht, in seiner Darstellung folgende zentralen Fragen zu untersuchen: Welche Bedeutung haben militärische und nichtmilitärische Instrumente bei der

Sicherung oder Ausweitung des sowjetischen Einflusses gehabt? Wäre ein Verzicht der Sowjetunion (SU) auf das militärische Instrument möglich? Wäre die Konkurrenz internationaler Art auf andere Ebenen zu verlagern? Der Autor schildert zunächst die historischen und theoretischen Grundlagen. Er orientiert sich dabei an Regierungsperioden und Herrschaftsphasen (Zaren, Lenin, Stalin bis hin zu Gorbachev). Es folgt ein eigener Abschnitt zum Atomzeitalter, der mehr propädeutischen Charakter hat und die Rolle von Nuklearwaffen verdeutlichen soll. Die Verbindung zur Diskussion um den Nutzen neuer politisch-militärischer Mittel (Raketen) ist damit hergestellt. Die Ära Chrusčev und die Ära Brežnev stellen gleichsam eine besondere Qualität dar, zu der die Ära Gorbachev als Kontrapunkt zu sehen ist. Die letztgenannten Phasen bilden den Hauptgegenstand der Untersuchung. Innerhalb dieser Kapitel werden die tragenden Gesichtspunkte und folgeschweren Entscheidungen analysiert. Der Vf. macht es sich nicht leicht, durchgängige Entwicklungslinien aufzuzeigen (Überkompensation auf dem Sektor Sicherheit, Einkreisungstrauma, Machtprojektionen). In einem Rückblick und Ausblick (S. 231 ff.) folgert er, daß fünf Elemente die Beziehung zwischen Militärmacht und Außenpolitik der UdSSR bestimmt haben: die militärische Stärke, die Erfahrungen der kommunistischen Partei, der zentralistische Aufbau des Staates, die Sowjetideologie und der russische Patriotismus. Eine wichtige Rolle spielt schließlich auch, daß es gelang, das Atomwaffenmonopol der USA zu brechen und eigene Nuklearkräfte aufzubauen. Innerhalb dieses Bündels von Faktoren hatten die Streitkräfte eine wesentliche Rolle, ebenso bei der versuchten Durchsetzung der Leitthesen „Einholen und Überholen“ und der Übertreibung der „Bedeutung des Militärssektors für die Zivilproduktion“. A. führt dann die Gründe auf, derentwegen das militärische Element auch für Gorbachev noch unentbehrlich ist. Dieser wagt die Reduzierung nur insofern, als dadurch der Weltmachtstatus nicht aufgegeben werden muß. Seine Parole heißt nicht Streitkräfte oder Wirtschaft, sondern Militärmacht und Wirtschaft. Die Gewährleistung der Verteidigungsfähigkeit des Landes steht gleichberechtigt neben der Festigung der Positionen der SU „in der internationalen Arena“ (S. 234).

Lange unterscheidet in seinem Beitrag zwischen Herrschaftsrestauration durch Gewaltanwendung und Herrschaftssicherung durch Gewaltanwendung. Militärische Integration wird als Mittel der Herrschaftssicherung beispielhaft dargetan an den Aktionen von 1953 (Berlin) bis 1980 (Afghanistan). Dabei werden die Divergenzen bezüglich der Struktur und Interessenlagen deutlich. Hier wünschte sich der Leser dann eine etwas detailliertere Untersuchung. Insgesamt gesehen versucht der Autor trotz spürbar skeptischen Ansatzes eine ausgewogene Darstellung. Den Beitrag kennzeichnet ein Blick für die Realität, der geschärft ist und weithin unbekannten Überlegungen genügend Raum läßt. Die Darlegungen sind gut lesbar und auch für den Nichtfachmann auf militärischem und militärstrategischem Gebiet sehr verständlich. Tenor, Diktion und Fazit werden in folgender Formulierung L.s plastisch: „Die Minderung militärischer Lasten als dominierendes Motiv westlicher Abrüstungsbestrebungen trifft auf seiten der Sowjetunion auf eine weitaus kompliziertere Motivationslage. Sie im westlichen Kalkül in ihrer spezifischen Komplexität nicht zu berücksichtigen bedeutet, die Rahmenbedingungen, unter denen der politische Gegenspieler agiert, falsch zu bewerten“ (S. 251).

Das Werk kann und will keine wissenschaftliche Auseinandersetzung sein. Es ist sicherlich ein guter Einstieg in eine aktuelle und sehr vielschichtige Problematik. Die Diskussion der zwölf – international engagierten – Autoren kann daher auch keine endgültigen Antworten geben. Sehr wohl werden jedoch Anregungen gegeben, bestimmte Felder erkennbar gemacht und Perspektiven gewiesen. Es steht außer Frage, daß die Thematik weitere Beachtung verdient. Für den interessierten Laien kann das Buch als erster Überblick genügen. Dies läßt auch über einzelne verallgemeinernde Aussagen

hinwegsehen, wie z.B. die Behauptungen zur US-Hilfe für die SU im Zweiten Weltkrieg (vgl. hierzu neu: G. N. Crocker: Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelts Waffenhilfe an die Rote Armee 1941–1945: Amerika öffnet Stalin den Weg nach Berlin, Stuttgart 1987). Dem Buch wäre zu wünschen, daß es eine weite Verbreitung findet. Hilfreich hierfür erscheint die einfache Aufmachung und der damit verbundene Preis, ein Vorzug, den nicht alle Publikationen aus dem sicherheitspolitischen Gebiet besitzen.

Meckenheim

Dieter Bangert

**Boris Meissner: Die Sowjetunion im Umbruch.** Historische Hintergründe, Ziele und Grenzen der Reformpolitik Gorbatschows. Deutsche Verlags-Anstalt. Stuttgart 1988. 392 S.

Unter den vielen Büchern und Kommentaren, die bisher zu dem Komplex „Perestrojka“ erschienen sind, darf diese Zwischenbilanz des renommierten Kenners der sowjetischen Verhältnisse einen besonderen Rang beanspruchen. Boris Meissner geht die umfangreiche Thematik mit gewohnter Gründlichkeit und Ausführlichkeit an. Er beginnt mit einem Rückblick auf die „Wendepunkte“ in der sowjetischen Geschichte: Lenins NEP; Stalins „Revolution von oben“; Reformansätze unter Chrusčev und Brežnev. Für die Perestrojka selbst unterscheidet der Vf. bisher zwei Etappen, 1985–1987 und 1987/1988; die letztere kennzeichnet die konstruktive Umsetzung in die Praxis. Wichtig sind dann die beiden folgenden, zentralen Kapitel (S. 103–211), die einmal die wirtschaftspolitische, zum anderen die gesellschaftliche Beschleunigungsstrategie behandeln. Dabei spricht der Autor ausdrücklich von Reformen und nicht von einer Revolution. Das ist sicher richtig, wenn sich die weitere Entwicklung auch noch nicht absehen läßt. Was die ökonomische Seite der Perestrojka betrifft, so hat sich die Lage seit 1988 dramatisch verschlechtert (vor allen bei der Versorgung und auf dem Dienstleistungssektor). Auf dem gesellschaftspolitischen Gebiet sind dagegen große Fortschritte erreicht worden, die M. zutreffend mit den Stichworten „Glasnost“; mehr Rechtsstaatlichkeit; Liberalisierung der Kulturpolitik; zunehmende Vergangenheitsbewältigung und Demokratisierung des Wahlsystems umschreibt. Die in dem Buch angedeuteten Tendenzen haben sich bei den Wahlen im März 1989 mit ihren geradezu sensationellen Ergebnissen überraschend bestätigt.

Von großem Interesse ist das Buch auch in methodischer Hinsicht. M. zeigt wieder einmal, wie eine konsequente, auf langjähriger Kenntnis beruhende Auswertung aller erreichbaren Quellen und Informationen zu überzeugenden Analysen gelangen kann, die zwar nicht die allerletzten Entscheidungsprozesse im Kreml ganz sichtbar machen können, aber Vorgänge doch wesentlich aufhellen. Dabei kommt dem Vf. seine große Personenkenntnis der Kremlführung zugute. So eröffnen z.B. seine Unterscheidungen einzelner Personengruppen dem Leser wertvolle Einblicke in die Machtstrukturen: die „Kaukasier“ unter dem in Stavropol' geborenen Gorbatschew, zu denen auch Ševardnadze gehört; die „Uraler“ mit ihrem Kern, den „Sverdlovern“ (Ligačev, Elcin); die „Leningrader“ wie Romanov oder Sajkov. – Daß bei einer so hohen Zahl von Namen, Daten und Fakten einzelne Versehen nicht ausgeblieben sind, sei nur am Rande vermerkt; Streljannyj wird auf S. 322 richtig umschrieben, auf S. 330 und im Register S. 392 heißt es Streljannyi. Das Werk Salygins, in dem dieser sich mit der NEP auseinandersetzt, wird S. 258 mit „Vor dem Sturm“ angegeben, auf S. 328 heißt es „Posle buri (Nach dem Sturm)“.

Die abschließenden Betrachtungen des Autors über die Schranken und Grenzen der Perestrojka (politisch, ideologisch und gesellschaftlich) erscheinen dem Rezensenten deshalb besonders wichtig, weil sie mit fundierten Argumenten eine gelegentlich im